

Alleinerziehende – die Hätschelkinder der Nation?

Das Sozialrecht begünstige Alleinerziehende, schrieben unlängst Rainer Hank und Georg Meck in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung.¹ Hartz IV schaffe nicht unbedingt Anreize, in eine Partnerschaft zurückzukehren, so zitieren die Autoren eine Sprecherin der Bundesanstalt für Arbeit. Und Hanns Werner Sinn, Chef des Münchener ifo-Instituts, ist sogar der Meinung, die staatliche Unterstützung Alleinerziehender nähme den Charakter einer Trennungsprämie an. Die Arbeitsgemeinschaft für allein erziehende Mütter und Väter im Diakonischen Werk der EKD (agae) sieht die Lebenssituation Alleinerziehender ganz anders.

VON EVA-MARIA ZABBÉE



➔ Jeder achte Mensch in Deutschland lebt in Armut. Besonders betroffen sind Alleinerziehende, Arbeitslose, kinderreiche Familien, Menschen, die Niedriglohn erhalten, Migrantinnen und Migranten. Der 3. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung aus dem Jahr 2008 stellte fest, dass das Alleinerziehen zu den wesentlichen Armutsrisiken in Deutschland zählt.

Allein erziehend zu sein, ist heute eine der vielen Formen, Familie zu leben. Die Palette der Gründe allein erziehend zu werden, ist so bunt wie das Leben selbst und reicht von der freien Entscheidung über die krisenhaft oder auch befreiend erlebte Trennung und Scheidung. Auch der

Tod der Partnerin oder des Partners kann ein Grund sein. Einelternschaft ist ein frauenspezifisches Phänomen, 90 Prozent aller Alleinerziehenden sind Frauen. Dabei trifft der Begriff allein erziehend den Sachverhalt nur unzureichend, da er nicht die vielfältigen Lebenssituationen berücksichtigt. Als Definition sollte vielmehr gelten: Alleinerziehende sind Mütter und Väter, die die tägliche Verantwortung sowohl für die Erziehung ihrer Kinder sowie für die Beschaffung des Lebensunterhaltes überwiegend allein wahrnehmen.

Unabhängig von der Frage, welches Familienbild die eingangs zitierten Autoren wohl haben mögen, und was die Gründe sind, dass Paa-

re sich trennen und scheiden lassen, lässt sich eines sicher sagen: Alleinerziehende sind nicht die Hätschelkinder der Nation.

Armutsrisiken von Familien

Alleinerziehende und ihre Kinder haben ein höheres Risiko in Armut zu geraten als andere Familien, jede vierte Alleinerziehenden-Familie läuft Gefahr, arm zu werden oder zu sein. Das Armutsrisiko einer Paar-Familie mit zwei Kindern ist mit 9 Prozent deutlich geringer. Die Armutsquoten steigen mit der Kinderzahl, beobachtete die Handlungsorientierte Sozialberichterstattung Niedersachsen 2010, jede zweite Einelternfamilie mit drei oder mehr Kindern ist armutsgefährdet. Vergleicht man die Nettoeinkommen

aller Haushalte miteinander, so wird die mangelnde Einkommenssituation Alleinerziehender besonders deutlich. Einelternhaushalte beziehen durchschnittlich 77 Prozent des mittleren Einkommens, Paare mit einem Kind sind sogar geringfügig besser gestellt als der deutsche Durchschnittsverdiener, die deutsche Durchschnittsverdienerin, konstatiert der 3. Armuts- und Reichtumsbericht.

Vater-Kind-Familien sind wirtschaftlich besser gestellt als Mutter-Kind-Familien, jedoch schlechter als Zweieltern-Familien. Gründe dafür, dass allein erziehende Männer über ein höheres Haushaltseinkommen verfügen, liegen in einer Berufstätigkeit, die nicht durch Erziehungszeiten unterbrochen wurde. Häufig nämlich haben Väter die

älteren Kinder, die selbstständiger sind und deren Betreuung weniger zeitintensiv ist. Familienarbeit und Erwerbstätigkeit lassen sich somit besser vereinbaren.

Gründe für Einkommensarmut

Alleinerziehende haben es auf dem Arbeitsmarkt mit erschwerten Bedingungen zu tun. Fehlende familienfreundliche Arbeitsplätze und die noch unzureichende Versorgung mit einem befriedigenden und bezahlbaren Angebot an Tagesbetreuung für Kinder sind die Hauptgründe. Insbesondere im ländlichen Raum, aber nicht nur dort, fehlen gerade in der Kleinkinderbetreuung und im Hortbereich Plätze. Alleinerziehende sind, was den Ort betrifft, nicht flexibel genug, sie können wegen der Kinder nicht so schnell umziehen oder weite Ar-

beitswege auf sich nehmen. Wenig Flexibilität besteht auch bezüglich der Arbeitszeit. Bedenken der Arbeitgeber – „Eine allein erziehende Mutter ist nicht voll leistungsfähig“ oder „Sobald das Kind krank wird, bleibt die Mutter zu Hause“ – stehen einer Einstellung ebenfalls entgegen.

Aber auch eine Vollzeitbeschäftigung schützt Einelternfamilien nicht immer vor Armut. Sind allein erziehende Mütter erwerbstätig, erhalten sie häufig nur ein niedriges Einkommen, weil sie in typischen, schlecht bezahlten Frauenberufen, wie in dem der Friseurin oder Erzieherin tätig sind. Wegen der unzureichenden Kinderbetreuungsmöglichkeiten haben Alleinerziehende häufig eine Teilzeitarbeit oder nur Minijobs. Generell lässt sich fest-

[1] „Alleinerziehende – Die Hätschelkinder der Nation“, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 24. Januar 2010



stellen, dass die Erwerbseinkommen zu gering und die Lebenshaltungskosten zu hoch sind. Ergänzend müssen dann staatliche Unterstützungen beantragt werden.

Verschärft wird die finanzielle Lage, wenn Unterhaltszahlungen vom anderen Elternteil nicht geleistet werden. Teilweise verweigern unterhaltspflichtige Eltern die Zahlung, teilweise sind sie nicht in der Lage Unterhalt zu zahlen, da sie selbst einkommensarm und/oder arbeitslos sind. Der Staat gewährt in diesen Fällen, und zwar bis zum vollendeten zwölften Lebensjahr des Kindes jedoch längstens sechs Jahre, Unterhaltsvorschussleistungen. „Die Unterhaltsvorschussleistungen sind in Dauer und Umfang völlig unzureichend, um den Bedarf eines minderjährigen Kindes zu decken und damit Armutslagen zu vermeiden“, sagt der Bundesverband alleiner ziehender Mütter und Väter (VAMV). Über eine halbe Million minderjähriger Kinder haben im Jahr 2003 Unterhaltsvorschuss erhalten, die Tendenz ist steigend. Ist der Leistungsrahmen ausgeschöpft, sind die Eltern gezwungen, ohne Unterhaltszahlungen auszukommen oder andere Sozialleistungen, wie Sozialgeld oder Kinderzuschlag zu beantragen.

Wie wirkt sich Armut aus?

Die Armut der Mütter ist die Armut der Kinder. Die unzureichende Versorgungslage allein erziehender Mütter bedeutet zwangsläufig auch eine materielle Unterversorgung der Kinder. Arm sein bedeutet – in verschiedenen und immer mehr Bereichen des Lebens – unversorgt zu sein. Es bedeutet in einen Teufelskreis zu geraten, in dem sich die Benachteiligungen wechselseitig verstärken und alle Lebensbereiche

beeinflussen. Armut bedeutet für Kinder auch den Mangel an Sozialerfahrungen und Entwicklungsanregungen, verminderte Aussichten auf Chancengleichheit und persönliche Entfaltung. Von den rund 1,8 Millionen Mädchen und Jungen unter 15 Jahren in unserem Land, die Sozialgeld beziehen, ist jedes zweite das Kind einer allein erziehenden Mutter.

Unter Armutsbedingungen sind Kinder überdurchschnittlich oft krank und immunschwach. Sie erhalten weniger gesunde Lebensmittel, essen weniger Vollkornbrot, Obst und Gemüse. Mütter versuchen die armutsbedingten Belastungen soweit wie möglich von ihren Kindern fernzuhalten, indem sie selbst auf vieles, auch auf eigene Nahrung, verzichten.

Es ist nicht die Familienform als solche, die arm macht, sondern die gesellschaftlichen Bedingungen, mit denen sich jede und jeder Alleinerziehende arrangieren muss. Damit der Risikofaktor Einelternfamilie entschärft wird, müssen wir uns dafür einsetzen, dass die wirtschaftlichen Bedingungen für Familien verbessert werden, durch ein existenzsicherndes Kindergeld und durch existenzsichernde Löhne. Alleinerziehendenfamilien wie auch Zweielternfamilien müssen durch qualitativ und quantitativ gute Kinderbetreuung und vielfältige Familienbildung unterstützt werden.

EVA-MARIA ZABBÉE

ist Diplom – Sozialarbeiterin und Referentin für Alleinerziehendenarbeit beim Diakonischen Werk der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers. Sie ist Vertreterin der Arbeitsgemeinschaft für allein erziehende Mütter und Väter im Diakonischen Werk der EKD (agae).